

H 8040 F
ISSN 1619-1404
27. Jahrgang
Nummer 163
November | Dezember 2016
3,50 Euro

rand

der rechte

magazin von und für antifaschistInnen

»Identitäre Bewegung«

**FaschistInnen
mit
Hakenkreis**

Seite 3

Nazis

Totgesagte leben länger	4
»Rechtes Plenum« Chemnitz	6

Braunzone

Mecklenburg-Vorpommern I: Die AfD-Fraktion	8
Mecklenburg-Vorpommern II: Back to the Roots	9
Berlin: AfD erntet	10
»Das Bellen der Waffen ...«	12

Schwerpunkt

Identität: Rechts	15
Geschichte als Legitimationsideologie	16
Merchandise und Aktionismus	18
Der späte Ruhm des Jean Raspail	20
Zusammenwachsen in Sachsen-Anhalt	22
Gipfelkreuz und Lederhose	24
Aktiv im Nordosten	26
»Ibster«	28
Österreich	29
Frankreich	30

kurz und bündig	32
-----------------	----

Rezensionen	34
-------------	----

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

das Jahr neigt sich dem Ende zu und beim Blick auf die Republik und Europa bleibt es dabei: »Es geht noch schlimmer«. Wer dachte, das Vorjahr hätte den Höhepunkt des rechten Aufstiegs markiert, wird stets eines Besseren belehrt. Die Erfolgssträhne der »Alternative für Deutschland« reißt nicht ab und die Rechte rückt zusammen. Auf der Straße läuft die »Alternative für Deutschland« (AfD) mit PEGIDA und Neonazis trotz fader Dementis schon länger Seite an Seite und gibt sich verklausuliert bis offen rassistisch und völkisch, um zur rechten Bewegungspartei aufzusteigen. Und sie dynamisieren sich gegenseitig – gerade in Ostdeutschland. Während in Dresden nach zwei Jahren immer noch wöchentlich massenhaft Deutschnationale marschieren und Björn Höcke in Erfurt wieder über 1.000 AnhängerInnen mobilisiert, geraten MigrantInnen und Linke mehr und mehr ins Fadenkreuz rechter Schläger.

Nach den rassistischen Ausschreitungen von Bautzen und Schwerin machte das Wort »Hetzjagd« die Runde und verschwand ebenso schnell wieder aus den Medien – zu vergänglich die Schlagzeilen, zu groß die Gewöhnung an das, was zum alltäglichen Wahnsinn gehört: allein von Januar bis Oktober zählten unabhängige Stellen über 1.100 Attacken auf Flüchtlinge. Auch dass Neonazis und RassistInnen 2016 wieder Menschen töteten, ist nach der ersten Empörung meist vergessen. So war es nach dem rassistisch motivierten Amoklauf mit neun Toten in München, nach der Schießerei mit einem »Reichsbürger«, bei der in der Nähe von Nürnberg ein Polizist starb, oder als ein Neonazi im österreichischen Voralberg zwei Menschen erschoss und danach Selbstmord beging. Unlängst rief die schweizerische RechtsRockband »Erschießungskommando« dann dazu auf, eine linke Politikerin zu ermorden.

Im Windschatten des europäischen Rechtsrucks hat sich auch die »Identitäre Bewegung« nicht nur in Österreich und Frankreich, sondern auch in Deutschland als poppig daherkommender Akteur der Neuen Rechten etabliert. »Identitäre« Hipster als die erfolgreicherer »Autonomen Nationalisten«? Von dem gegenwärtigen Stand der selbsternannten Bewegung handelt der Schwerpunkt in diesem Heft. Nachdem der rechte rand vor drei Jahren erstmals ausführlich über diesen scheinbaren »Newcomer« berichtete, werden nun Ableger und deren Aktionen in einzelnen Ländern und Bundesländern beleuchtet. Es geht um Verbindungen zum »Institut für Staatspolitik« und der AfD, um ideologische Eckpunkte und ihren soziokulturellen Habitus, der sich in Labels wie »Kontrakultur« niederschlägt.

Trotz dieser ganzen Entwicklungen ist eines sicher: unbehelligt bleiben die Rechten nicht, auch nicht 2017. In diesem Sinne: »Watch the Nazis« und kommt gut ins neue Jahr!

Eure Redaktion

Nazis sind Verbrecher

von Ernst Kovahl

Das Erschrecken und das Erstaunen waren groß, als Polizei und Staatsanwaltschaft am 13. Oktober meldeten, dass an einem Stück Stoff neben der Leiche von Peggy K. DNA-Spuren des Neonazi-Terroristen Uwe Böhnhardt gefunden wurden. 2001 war das damals neunjährige Mädchen aus Lichtenberg in Oberfranken offenbar entführt und dann ermordet worden. Erst 15 Jahre später wurde die Leiche zufällig in einem Wald in Thüringen gefunden.

Egal, in welchem Zusammenhang am Ende die DNA des toten Mitglieds des »Nationalsozialistischen Untergrund« (NSU) Böhnhardt mit dem Mord an dem Mädchen steht: Erstaunlich ist das Erstaunen in der Öffentlichkeit. Scheinbar passt es nicht ins Bild, dass ein Neonazi und rassistischer und brutaler Serienmörder auch ein Kind ermordet haben könnte – zumal ein blondes und blauäugiges deutsches Kind. Doch ein beständiges Element des Neonazismus ist Gewalt, auch tödliche Gewalt – gegen politische Gegner, gegen »Schädlinge« und gegen Schwächere. Der Neonazismus und die Idee der ins Absolute gesteigerten Grundvorstellung der Rechten, die Idee der Ungleichwertigkeit von Menschen, verleiht das Recht zum Töten und zur Ausrottung. Der Kulturtheoretiker Klaus Theweleit beschrieb das: »Der Faschist aller Länder und Kulturen, der universelle SS-Mann, der zur vollen Größe erwachte soldatische Mann ist immer selbstgeboren durch Gewalt, ausgerichtet auf die Tötung anderen Lebens. In seiner Wahrnehmung ist er nicht krank, sondern großartig, kein Patient, sondern ein Heiler.« Vergewaltigungen und sexuelle Gewalt seien dabei »Mittel der Kriegsführung«.

Im Fall der ermordeten Peggy K. kann über die Hintergründe bisher nur spekuliert werden. Aber nehmen wir einmal an, dass tatsächlich Neonazis aus dem NSU oder dessen Umfeld an der Entführung, dem Mord oder am Verscharrten der Leiche beteiligt waren, fänden sich zum einen Gründe dafür, die ihnen aus ihrer neonazistischen Ideologie Begründung verschafft hätten: Der Stiefvater des Kindes stammte aus der Türkei, die Mutter soll teils Kopftuch getragen haben. Zum anderen bestanden der »Thüringer Heimatschutz« (THS) und die Neonazi-Szene in der Region zwischen Jena, Saalfeld, Rudolstadt, Gera und Coburg in den 1990er Jahren, aus der sich dann der NSU entwickelte, schon immer in relevanten Teilen aus Personen, die auch gewöhnliche Kriminelle waren. Natürlich rechts, rassistisch und neonazistisch motiviert, aber das Politische war ihnen – vorsichtig gesagt – nicht immer Leitschnur. Direkte Bezüge zur organisierten Kriminalität und in den Bereich der Gewalt- und Raubdelikte, von Sexualstraftaten und der Förderung der Prostitution waren lange erkennbar.

Medien berichteten, dass auf einem Computer des NSU Pornos gefunden worden seien, die »den Verdacht nahe legen, einen sexuellen Missbrauch von Kindern darzustellen«. Schon Ende der 1990er Jahre wurde gegen Zschäpe im Kontext von Kinderpornografie ermittelt. Böhnhardt und der mutmaßliche NSU-Unterstützer Enrico T. standen 1993 im Verdacht, mit dem Mord an dem neunjährigen Bernd B. zu tun gehabt zu haben. Bis heute ist die Tat ungeklärt, doch ein Aussteiger aus der Nazi-Szene hatte ausgesagt, dass der an der Beschaffung einer NSU-Waffe beteiligte T. »auf kleine Kinder stehe«. Völlig unklar ist auch, warum in dem im November 2011 ausgebrannten NSU-Wohnmobil, in dem sich Böhnhardt



und Mundlos erschossen, Kinderkleidung und Spielzeug lagen, und wer die Kinder waren, die Böhnhardt und Zschäpe bei Autoanmietungen begleiteten. Die medialen Mutmaßungen, der NSU könnte das Leben im Untergrund mit Kinderpornografie oder Kinderprostitution verdient haben, sind nicht belegbar. Dass solche Überlegungen aber nicht völlig aus der Luft gegriffen sind, zeigen zwei Beispiele aus dem früheren THS. Der Gründer und in allen Jahren führende Kopf des THS und Verfassungsschutz-Spitzel Tino Brandt wurde 2014 wegen sexuellen Missbrauchs, Beihilfe zu sexuellem Missbrauch und Förderung von Prostitution in 66 Fällen verurteilt und sitzt in Haft. Bereits 2009 gingen Hinweise an die Polizei, er vermittele mit einem anderen V-Mann rumänische Jugendliche an Pädophile und produziere mit ihnen pornografische Filme. Auch dem früheren THS-Aktivisten und späteren Thüringer NPD-Chef Patrick Wieschke wurde 2001 vorgeworfen, ein zwölfjähriges Mädchen in seiner Wohnung eingeschlossen, bedroht und sexuell misshandelt zu haben. Aber auch in anderen Fällen war die Szene rund um den THS nicht zimperlich. Gegen Brandt wurde zuletzt wegen gewerbsmäßigen Bandenbetrugs ermittelt. Er soll mit einem weiteren ehemaligen Nazi-Spitzel und anderen Personen eine Versicherung mit fingierten Arbeitsunfällen um etwa eine halbe Million Euro betrogen haben. Andere Neonazis aus der Region, unter ihnen ein ehemaliger THSler, überfielen 1999 gemeinsam mit drei Litauern brutal einen Geldtransporter, um mit den 70.000 DM Beute ein Bordell zu kaufen. Ein weiterer Neonazi aus diesem Umfeld war in Jena Mieter von Wohnungen für Prostitution.

Immer wieder gibt es Berichte über Neonazis, die in Drogenhandel, Prostitution oder Raub verwickelt sind. Aber hier, im Kernland des NSU, schien diese Mischung über Jahre zum Geschäftsmodell zu gehören. Im THS und seinem Umfeld war es offenbar völlig normal, zugleich organisierter Neonazi und gewöhnlicher Krimineller zu sein. Polizei, Justiz und Geheimdienst haben den organisierten Charakter dieser Misch-Szene nie erkannt oder sehen wollen. Warum?



»Rechtes Plenum« Chemnitz

Seit über einem Jahr versucht sich in Chemnitz die Neonazi-Gruppe »Rechtes Plenum« sich zu etablieren und die Vorherrschaft auf der Straße zu übernehmen. Parallelen zur Neonazi-Szene in Dortmund sind kein Zufall.

von Johannes Grunert

Das Vereinsverbot der »Nationalen Sozialisten Chemnitz« (NSC) im März 2014 hatte die Chemnitzer Szene schwer getroffen. Manche ihrer Mitglieder traten in die Partei »Der III. Weg« im Erzgebirge ein, andere feierten die Wiedergeburt der »Jungen Nationaldemokraten Chemnitz«. Doch aufgrund zahlreicher Differenzen blieb es in der städtischen Neonazi-Szene zwei Jahre lang ruhig. Daran änderte auch die Wiederbelebung der neonazistischen Fußball-Fanggruppierung »NS-Boys« nichts – bis sich im vergangenen Jahr eine Gruppierung namens »Rechtes Plenum« gegründet wurde.

Hippe Auftritte – gewalttätige Aktionen

Die Gründung des »Rechten Plenums« schien für einige der Ex-Kameradschafter der NSC eine attraktive Möglichkeit für eine Neuorganisation zu bieten. Entstanden war eine Gruppe, die soziale Medien geschickt für ihre Propaganda zu nutzen wusste. Die selbsternannten »Nipster« (»Nazi-Hipster«) vermittelten in ihren Auftritten auf Facebook, Tumblr, Instagram und Twitter ein modern-ästhetisches Bild ihrer nationalsozialistischen Ideologie. Hitler und Goebbels wurden offen heroisiert, Ulrich Graf, SA-Gründungsmitglied und Leibwächter Hitlers, erkoren sie zur ihrer Galionsfigur. Andere Rechte, die versuchten, sich vom Bild der Hitler-Verehrer zu lösen, wurden als Heuchler geächtet. Speziell die »Identitäre Bewegung« diente ihnen diesbezüglich als Feindbild.

Auf seiner mittlerweile abgeschalteten Website veröffentlichte das »Rechte Plenum« einen »Appell«, in dem es die Auflösung »aller nationalistischen Parteien zum Wohle der Neugründung einer Einheitspartei völkisch-sozialistischer Ausrichtung« forderte. Erklärtes Ziel des »Rechten Plenums« war es, die Vorherrschaft innerhalb der Szene zu erlangen, um danach die Szene aus der langjährigen Krise zu holen und im Chemnitzer Stadtviertel Sonnenberg einen Angstraum für Nicht-Rechte aufzubauen.

Führende Köpfe aus Niedersachsen

Die neue Kameradschaft entstand, nachdem Patrick Kruse im Jahr 2014 aus Pattensen bei Hannover nach Chemnitz gezogen war. Der 23-Jährige galt schon seit Jahren als nonkonform gegenüber den sturen Kameradschaftshierarchien, wurde aber von vielen auch aufgrund seiner Eigenheiten gemieden. Bekanntheit erlangte er vor allem durch seine vegane Neonazi-Kochshow »Balaclava-Küche« und sein Liedermacherprojekt »Jugendgedanken«. Wegen mehrerer Anschläge und Übergriffe während seiner Zeit bei der Kameradschaft »Besseres Hannover«, unter anderem auf einen Geflüchteten im Hungerstreik, wurde er Anfang 2015 zu einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt. Er und Karl Schittko, der ebenfalls aus Niedersachsen stammt, galten zusammen mit einem aus dem erzgebirgischen Lichtenstein zugezogenen »Kameraden«, als Macher der Gruppe. Um dieses Trio schart sich eine Gruppe von 19- bis 28-jährigen Männern und Frauen aus Chemnitz und Umgebung. Drei von ihnen waren seit Jahren in der rechten CFC-Fanszene um die »NS-Boys« aktiv und liefen bei Aufmärschen im Block der NSC mit. Einer kandidierte zudem 2014 bei der Kommunalwahl für die Wählervereinigung »Pro Chemnitz«. Mit M.-A. R. und Nicki S. stießen zwei weitere, bereits in der Vergangenheit aktive Neonazis zur Gruppe. Der 19-jährige Florian M. und die 20-jährige Sandra W. waren zuvor unbeschriebene Blätter.

Moderne Ästhetik und Quartierkampf

Die Kameradschaft orientiert sich in ihrer Ästhetik, die vor allem in Form von Grafiken im Internet propagiert wird, an Vorbildern wie dem italienischen »Casa Pound«, dem spanischen »Hogar Social Madrid« und ukrainischen Nationalisten. Wie bereits die »Autonomen Nationalisten« adaptiert das »Rechte Plenum« linke Symbolik und deutet beispielsweise antifaschistische Songs um. Die Gewaltaffinität, die aus ihrem Propagandamaterial spricht, und ihre große Zahl an Kickboxern, die zum Teil auch an

Wettkämpfen teilnehmen, muss als reale Bedrohung für alle Feindbilder der Gruppe verstanden werden.

Tatsächlich beabsichtigen die Mitglieder, den in einem »Appell« angekündigten »Quartierkampf«, mit Gewalt und Propaganda auf der Straße durchzusetzen. Als die Gruppe im April 2016 vermehrt versuchte, mit Schmierereien und Aufklebern ein für sich in Anspruch genommenes Revier zu markieren, kam es zu mehreren Übergriffen auf dem Sonnenberg. Eine Gruppe alternativer Jugendlicher wurde bis in eine Kneipe verfolgt, einer jungen Frau auf offener Straße ins Gesicht gespuckt, ein Pärchen beim Einkaufen angegriffen und nicht-rechts aussehende Menschen in ihrem Wohnviertel bedroht. Die dreifache Brandstiftung im April 2016 in einem von vielen MigrantInnen bewohnten Haus, das sich nur 200 Meter vom ehemaligen Treffpunkt des »Rechten Plenums« entfernt befindet, fällt in die Hochphase der Gruppe.

Eine Wohnung in der Chemnitzer Uhlandstraße nutzten die Mitglieder über Wochen zur Planung von Aktionen, als Rückzugsort nach Übergriffen und zur Einbindung neuer Mitglieder. Von dort zogen die Mitglieder des »Rechten Plenums« auch zu ihrer sogenannten »Kiezstreife« los. Gemeinsam mit Chemnitzer Schülern postierten sie sich, verumumt und mit Zaunlatten und Nudelholzern bewaffnet, vor deren Schule – nachdem man zuvor Stockkampf in der Wohnung in der Uhlandstraße geübt hatte. Mit Aktionen wie dieser schaffte es die Gruppe, eine Kontrolle über ihre vermeintlich »national befreite Zone« zu suggerieren und gleichzeitig eine Erlebniswelt für jüngere, noch weniger stark ideologisierte rechte Jugendliche zu bieten. Auf Facebook wurde die Seite »Kopfsteinpflaster«, die als Blog für derartige Aktionen fungierte, mit Tausenden von Likes belohnt.

Innenministerium – ahnungslos

Das Sächsische Innenministerium behauptete in den Antworten auf zwei Kleine Anfragen von Kerstin Köditz (Mitglied des Landtages, »Die Linke«), bei »Kopfsteinpflaster« handle es sich um den Namen der Gruppe. Das Innenministerium schätzte ihre Stärke auf »mindestens elf Mitglieder«. Exakt diese Zahl an Personen findet sich auf einem Bild der beschriebenen »Kiezstreife«. Außer Sprühereien, die mit der Gruppe in Verbindung gebracht werden, konnte das Ministerium nichts berichten. Im »Rechten Plenum« sieht das Ministerium »keine sächsische Organisation«. Nur eine in den Sozialen Netzwerken verkündete Aktion der Gruppe war dem Ministerium zur Zeit der Anfrage bekannt. Die örtliche Polizei zeigte sich der Gruppe gegenüber unbeholfen. Selbst als man Mitglieder des »Rechten Plenums« mit einem Banner vor ihrer Wohnung antraf, konnten diese sich weiteren Maßnahmen entziehen, indem sie sich ins Haus zurückzogen. Teile der antirassistischen Zivilgesellschaft auf dem Sonnenberg behelfen sich inzwischen damit, beklebte Laternen vom lokalen Energieversorger reinigen zu lassen oder mit Wolle zu umhäkeln, um ein weiteres Bekleben zu verhindern.

Dortmunder Zustände in Chemnitz

Als Gegenstrategie in einem von militanten Neonazis für sich beanspruchten Stadtviertel reichen solche Aktionen allerdings nicht aus, wissen die Journalisten Felix Huesmann und Sebastian Weiermann aus dem Ruhrgebiet. Sie erkennen zahlreiche Parallelen zwischen dem »Quartierkampf« des »Rechten Plenums« und der neonazistischen Raumnahme der Mitglieder des verbotenen »Nationalen Widerstands Dortmund« und dessen Nachfolgepartei »Die Rechte« im Dortmunder Stadtteil Dorstfeld. Huesmann sieht dabei vor allem Gemeinsamkeiten in der Art der Aneig-

nung des urbanen Raums. In Dortmund seien seit 2004 junge Neonazis in ein Viertel gezogen, in dem es in den Vorjahren kaum antifaschistische Aktivitäten gegeben habe, was auch auf dem Chemnitzer Sonnenberg der Fall ist. Zudem seien an beiden Orten zuvor ältere neonazistische Skinheads im öffentlichen Raum präsent gewesen. Auch ein zentraler Platz als Anlaufpunkt sei Bestandteil der »Nazi-Kiez«-Konzepte. Während der Dortmunder Wilhelmsplatz Dreh- und Angelpunkt der Neonazis um Christoph Drewer, Dennis Giemsch, Michael Brück und ihrer Parteikameraden geworden ist, haben die Chemnitzer Neonazis den Sonnenberger Lessingplatz als Treffpunkt auserkoren.

In seiner Bewertung über die Zustände in Dortmund bemängelt Sebastian Weiermann das Fehlen zivilgesellschaftlicher Gegenaktivitäten. Die antifaschistische Szene habe zwar versucht, gegen die rechte Verbreitung im Viertel mobil zu machen, dies sei von der Zivilgesellschaft jedoch größtenteils ignoriert worden. Bewusst hätten die Neonazis auf Konfrontation mit der im Viertel stark vertretenen migrantischen Community verzichtet. Anders wäre der Aufbau der rechten Strukturen gar nicht möglich gewesen. Man dürfe das Raumnahmekonzept der Neonazis nicht auf die leichte Schulter nehmen, sondern müsse potentiell Betroffene rechter Gewalt über die Bestrebungen aufklären und immer wieder auf die Strategie der Rechten hinweisen. Nur so könne verhindert werden, dass der Sonnenberg sich zu einem Angstraum entwickle, wie es in Dorstfeld seit Jahren der Fall ist.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Dorstfeld und den Bestrebungen auf dem Sonnenberg sind kein Zufall: Seit Jahren gibt es gute Verbindungen zwischen Chemnitzer und Dortmunder Neonazis. Bereits zu Zeiten der NSC besuchten sich die Kameradschaften gegenseitig und nahmen wechselseitig an Aufmärschen teil. Die »NS-Boys« und die Dortmunder »Borussenfront« pflegen eine enge Beziehung. Faktisch wurde das Konzept und die Symbolik des »Nazi-Kiezes« seitens der Chemnitzer aus Dortmund übernommen, ebenso ähneln sich der Wortlaut zahlreicher Schmierereien und die vom »Rechten Plenum« angebrachten Aufkleber mit jenen in der Ruhr-Metropole.

Interne Differenzen – anhaltende Gewalt

Am 28. Mai 2016 hatte das »Rechte Plenum« in einen stillgelegten Steinbruch nördlich von Chemnitz geladen, um mit TeilnehmerInnen aus Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und der Region Chemnitz militantes Vorgehen bei Versammlungen zu üben. Kruses Freundin Maria Fank aus Berlin hielt einen Vortrag zum Thema »Rechtssicherheit«. Eine zweite, für Juni geplante Veranstaltung unter dem Namen »Kiez-Schulung« wurde kurzfristig abgesagt. Seitdem wurde es zunächst ruhiger um das »Rechte Plenum«. Einzelne Einträge von Mitgliedern in sozialen Medien deuten auf interne Streitigkeiten hin. Nachdem Facebook mehrmals Seiten aus dem Kreis der Gruppierung löschte und auch die Website abgeschaltet wurde, ist vom »Rechten Plenum« als Gruppe kaum mehr etwas zu vernehmen. Auch die Wohnung in der Uhlandstraße konnte offenbar nicht mehr genutzt werden. Dennoch sind die Bestrebungen, auf dem Chemnitzer Sonnenberg, eine »National Befreite Zone« zu errichten, nicht vorbei. Seit September 2016 häuften sich mit dem Zuzug eines weiteren Gruppenmitglieds wieder rechte Sprühereien. Massive Sachbeschädigungen am Büro der Landtagsabgeordneten Susanne Schaper (»Die Linke«) führten dazu, dass Schaper von ihrem Vermieter gekündigt wurde. Damit kamen die Neonazis ihrem Ziel, die politische Vorherrschaft auf dem Sonnenberg zu übernehmen, ein Stück näher – auch dank der geringen öffentlichen Aufmerksamkeit und mangelnder zivilgesellschaftlicher Gegenwehr.



»Es ist eine Kriegserklärung« steht auf dem T-Shirt des »Identitären« bei einem Aufmarsch im Juni 2015 in Wien

Merchandise und Aktionismus

Die »Identitäre Bewegung« hat einen »Sommer des Widerstandes« hinter sich. Zeit für einen Blick auf Form und Geschichte einer neu-rechten Protestbewegung.

von Volker Weiß



»Wir wünschen uns eine engere Zusammenarbeit zwischen Identitärer Bewegung und AfD, denn auch die AfD ist eine identitäre Bewegung und auch die Identitäre Bewegung ist eine Alternative für Deutschland.« Mit diesen Worten umriss die »Patriotische Plattform« (PP) der »Alternative für Deutschland« (AfD) am 14. Juni 2016 ihr Verhältnis zur »Identitären Bewegung« (IB). Anlass war die kurz zuvor bekanntgegebene Überwachung der IB durch den Verfassungsschutz. Diese Positionierung kam nicht überraschend. Partei und Bewegung sind nicht nur in vielen Fragen deckungsgleich, sie sprechen auch dasselbe Milieu an. Besonders die Nähe von AktivistInnen beider Gruppen zur Neuen Rechten und zu akademischen Verbindungen ist auffällig. Alexander Gauland dagegen zeigte sich im Interview mit »Compact« skeptisch. Die jungen Leute sollten, statt bei der inkriminierten IB aktiv zu sein, lieber gleich in die Partei kommen: »Ich erwarte, dass Menschen, die wie die AfD denken, bei uns mitmachen.«

Die Nachricht von einer staatlichen Überwachung der IB fiel mit dem von ihr ausgerufenen »Sommer des Widerstandes« zusammen. Am 17. Juni mobilisierte sie »europaweit« für eine Demonstration in Berlin, die allerdings mit circa 100 TeilnehmerInnen recht spärlich ausfiel und kaum überregionale Beachtung fand. Erst mit der Besetzung des Brandenburger Tors im August 2016 stellte sich der erhoffte Medieneffekt ein. Das Foto des IB-Transparents für »Sichere Grenzen, sichere Zukunft« ging durch die Nachrichten. Die IB hatte ihre Hauptbotschaft, die Abschottung Europas gegen Flüchtlinge, vermitteln können.

Fast vier Jahre hatte die IB in Deutschland auf so einen Erfolg warten müssen. Aufgrund der Diskrepanz zwischen ihren knalligen Internetauftritten und faktischer Unsichtbarkeit in der Realwelt galt sie zunächst als

virtuelle Bewegung. Auch kleinere Aktionen im Stil der Kommunikationsguerilla, wie das Verhüllen von Denkmälern mit Burkas, um auf eine drohende »Islamisierung« hinzuweisen, blieben außerhalb des eigenen Milieus nahezu unbemerkt. Allein die rechte Medienlandschaft reagierte, wenn wieder irgendwo der schwarz-gelbe Buchstabe Lambda, das Symbol der IB, auftauchte. Das galt nicht nur für »Sezession«, das neu-rechte Strategieorgan aus dem Kreis des Verlegers Götz Kubitschek, der in Deutschland ohnehin als Spiritus rector der IB agierte. Mehrfach schaffte die IB es auf die Titelseite der »Jungen Freiheit«, die Septemerausgabe 2016 von »Compact« widmete der IB ein ganzes Dossier und feierte ihren Sprecher und Vorzeigeaktivisten Martin Sellner als »neuen Rudi Dutschke«. Die Bezeichnung der IB in »Compact« als »revoltierende Studenten wie die 1968er, nur andersrum« ist dabei die zentrale Vermarktungsstrategie. »Andersrum« steht für die programmatische Negation der zentralen Werte von '68: Die IB fordert Autorität, internationale Entsolidarisierung, traditionelle Geschlechterrollen und ein Bekenntnis ausschließlich zur »Ethnokultur« der eigenen Nation in einem weißen Europa.

Dafür präsentiert sich die IB als europäische Jugendbewegung und bedient eine entsprechende Ästhetik. Identitäre Bewegungsunternehmer, darunter das Label »Phalanx Europa«, bieten das entsprechende Merchandise an. Ihre Flyer, Plakate und Parolen sind häufig an bekanntes linkes Design angelehnt, die IB betreibt so die schon von den Autonomen Nationalisten bekannte Umdeutung linker Codes. Provokativ sollen die Auftritte wirken, angereichert aus dem Fundus der Populärkultur, nur eben mit anderen Inhalten: Die Heroen der »Konservativen Revolution« aus der Zwischenkriegszeit werden im Stil der Pop-Art gereicht: Martin Heidegger, Ernst

Jünger und Arthur Moeller van den Bruck, knallig konturiert wie Warhols Marilyn Monroe. Zitate der Autoren zieren entsprechende T-Shirts und Poster, die sich der rechte Nachwuchs in die (durchaus vorhandenen) »identitären« Wohngemeinschaften hängen kann. So soll die Kernbotschaft vermittelt werden: Der Geist der jungen Revolte steht jetzt rechts!

Dabei folgte auch die deutsche IB strikt einem vorgegebenen Muster. Das schwarz-gelbe Label, das man dem eigenen Bekunden nach bekannter zu machen plant als »Coca-Cola«, stellt europaweit das Corporate Design der IB dar. Es ist – ausgerechnet – der US-amerikanischen Comicverfilmung »300« entlehnt. Die poppige Verfremdung historischer Formen sowie die Anleihen bei der Linken wurden in den Jahren zuvor beispielsweise schon hinreichend durch »Casa Pound« in Rom praktiziert. Das neofaschistische Hausprojekt sieht sich selbst als Teil einer »identitären« Strömung in Europa. Der Anstoß kam aus Frankreich, wo sich der »Bloc Identitaire« (BI) 2002/2003 aus der Konkursmasse zweier extrem rechter Organisationen gebildet hatte: der »Unité Radicale« und der »Jeunesses Identitaires«. Von nun an waren die AnhängerInnen des »Bloc Identitaire« als die »andere Jugend« aktiv, organisierten Zeltlager, Kampfsport-schulungen und stellten 2012 ihre »Déclaration de guerre« ins Internet: »Wir sind die Bewegung, die auf unsere Identität, unser Erbe, unser Volk und unsere Heimat schaut und erhobenen Hauptes dem Sonnenaufgang entgegengeht.« Von der etablierten französischen Rechten des »Front National« grenzte sich der BI ab, da diese ihnen zu republikanisch-zentralistisch war. Stattdessen propagierte man ein Konzept des Regionalismus, Nationalismus und Europäismus.

Im Oktober 2012 sorgte die »Génération Identitaire«, die Jugendorganisation des BI, durch die Besetzung eines Moscheerohbaus in Poitiers über Frankreich hinaus für Schlagzeilen. Auf einem anschließenden identitären Kongress im südfranzösischen Orange fanden sich Autoren der neu-rechten Organe »Sezession« und »Blaue Narzisse« ein. Im Anschluss rührten besonders die Frankreich-Reisenden Martin Lichtmesz und Götz Kubitschek die Werbetrommel, um das identitäre Konzept in Deutschland bekannt zu machen. Doch zunächst blieb das Echo aus. »Die Identitären in Deutschland haben freilich auch nichts gerissen. Das ist recht kläglich und klaglos den Orkus hinabgegangen«, gab Martin Lichtmesz noch 2015 im Gesprächsband »Tristesse Droite« des »Antaios Verlags« zu Protokoll. Kubitschek räumte dabei sogar ein, seine LeserInnen in der »Sezession« in die Irre geführt zu haben. Denn trotz des Eindrucks, den ihre Texte vermittelten, sei der Besuch des »Identitären« Treffens in Orange 2012 für ihn und Martin Lichtmesz eher ernüchternd ausgefallen. Von der »Dynamik, die im Internet verbreitet wurde«, beklagte er, sei »vor Ort nichts vorzufinden« gewesen. Man habe dennoch begeistert berichtet, da man sich in den Ansatz »ziemlich vernarrt« hatte.

Diese Anziehungskraft der Identitären auf Lichtmesz und Kubitschek dürfte vor allem auf einen Wiedererkennungseffekt zurückzuführen sein. 2007 hatte Kubitschek eine kleine Schrift mit dem Titel »Provokationen« vorgelegt, in der er Möglichkeiten auslotete, neu-rechte Inhalte an die Öffentlichkeit zu bringen. Angesichts der verbreiteten Indifferenz gegenüber der nationalen Frage lautete seine Diagnose: »Es fehlt eine Kriegserklärung. Wie in langer Dämmerung wird nach und nach offensichtlich, was derjenige, der wach war, als Eskalationsstufen längst wahrnehmen konnte.« Die identitäre Kriegserklärung war – gepaart mit dem islamistischen Terror in Europa – nun ein greifbarer Ansatz. Zuvor hatte »Sezession« bereits begeistert über die »Faschisten des 3. Jahrtausends« in der römischen »Casa Pound« berichtet, deren Stil sich deutlich mit dem der IB deckte. Zum anderen hatten sie selbst 2008/2009 mit ähnlich provokanten Formen experimentiert. Als »Konservativ-Subversive Aktion« (KSA) hatte ein Trüppchen um Kubitschek versucht, mit der Störung von Lesungen und Kongressen in die Medien zu kommen. Das an linken Protestmethoden geschulte Kalkül, durch Auffälligkeit eine mediale Plattform für die eigenen Botschaften zu erobern, hatte allerdings mangels Substanz nicht verfangen. Als das Bild der Moscheebesetzer aus Frankreich

durch die Medien ging, fühlte man sich an das eigene Konzept erinnert. Ohnehin gab es in der neu-rechten »Familiengeschichte« bereits ähnliche Aktionsformen. So agierte in den 1950er Jahren eine »Konservative Front« um die Brüder Marcel und Robert Hepp, die Vorlesungen störten und Flugblätter verteilten. Das Projekt war durch die Erzählungen von Armin Mohler in die Annalen der Neuen Rechten eingegangen. Wenn auch der Erfolg in Deutschland ausblieb, so machte sich Kubitscheks Verlag »Antaios« erfolgreich daran, identitäre Literatur aus Frankreich zu übersetzen, allen voran die »Revolte gegen den Großen Austausch« von Renaud Camus.

Etwas mehr Fahrt nahm das Projekt auf, als der österreichische Identitäre Martin Sellner im Mai 2015 als Autor bei »Sezession« auftrat und einen engen Schulterschluss mit Kubitschek vollzog. Die wichtigsten Kader der deutschen IB leben in Österreich, allen voran Martin Sellner und Martin Lichtmesz. Dies markiert einen wesentlichen Unterschied zur dezentralen Struktur der anderen europäischen IB-Segmente. Sie steht in der Tradition des »alldutschen« Gedankens der deutsch-österreichischen Einheit, ganz im Sinne des klassischen völkischen Nationalismus.

Neben der Nähe zu den Medien und AkteurInnen der Neuen Rechten ist für die IB auch die AfD besonders interessant. Im Sommer 2016 wurden Papiere der hessischen IB bekannt, in denen Strategien diskutiert wurden, »einen Fuß oder mehr in die AfD zu bekommen«. Neben den ostdeutschen Landesverbänden weist die hessische AfD mit dem von der »Jungen Freiheit« unterstützten Martin Hohmann ein Profil auf, das für die IB besonders attraktiv ist. Zudem gehört ihr der »Sezessions«-Autor Andreas Lichert an, der im Trägerverein des zugehörigen »Instituts für Staatspolitik« aktiv ist und der IB bereits Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hatte. Von engen Verbindungen der AfD-Jugendorganisation »Junge Alternative« in Baden-Württemberg zur IB berichtet Andreas Speit in seinem neuen Buch »Bürgerliche Scharfmacher«.

Laut den AutorInnen des bei Unrast erschienenen »Handbuchs« zu den Identitären existieren zahlreiche Verbindungen europäischer Rechtsparteien zu den jeweiligen Sektionen der IB. Am signifikantesten ist diese Nähe in Österreich. Das »Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes« (DÖW) schreibt gar von einem »regen Personalaustausch« zwischen Partei und Bewegung, wobei lediglich auf doppelte Leitungsfunktionen verzichtet werde. Als Beispiele für die enge Verbindung IB-FPÖ nennt das DÖW den Identitären Alexander Markovics, einst FPÖ-Kandidat und im »Ring Freiheitlicher Studenten« tätig. Der Salzburger IB-Landesleiter Edwin Hintsteiner kommt aus der Jugendorganisation der Partei, dem »Ring Freiheitlicher Jugend«. Die IB-Aktivistin Bernadette Conrads trat 2015 für die FPÖ in Wien zur Wahl an und Alexander Schleyer verließ wiederum die IB, um als parlamentarischer Mitarbeiter der FPÖ zu arbeiten. Der schlagende Korpsstudent Schleyer ist zudem tief in der neu-rechten Szene Deutschlands verwurzelt. Bekannt wurde er auch als Hobbylyriker durch einen Preis des »Vereins Journalismus und Jugendkultur Chemnitz e. V.«. Dieser Verein, dessen Vorsitzender Felix Menzel ist, gibt zudem die Zeitschrift »Blaue Narzisse« heraus und organisiert die neu-rechte Fachmesse »zwischen tag«. Beim letzten »zwischen tag« 2015 stand neben einem Vortrag der IB auch eine Lyrik-Lesung Schleyers auf dem Programm.

Die immer wieder vorgetragene Behauptung der IB, »nicht rechts« zu sein, ist deutliche Augenwischerei. Sie hat ihren klaren Platz in der neu-rechten Familie. Darüber kann auch das verhältnismäßig moderne Auftreten nicht hinwegtäuschen. Zum einen besteht seit dem historischen Faschismus kein Widerspruch zwischen der äußersten Rechten und einer modernen Präsentation, zum anderen kommen unter der popkulturellen Oberfläche schnell die ganzen Formen der »ästhetischen Mobilmachung« zum Vorschein, welche die Synthese von Subkultur und rechter Ideologie seit jeher prägen. Ihre derzeitige Aktivität ist jedoch weniger auf eigene Leistung zurückzuführen, sondern findet im allgemeinen Aufschwung rechter Inhalte und Gruppen im Schatten der »Flüchtlingskrise« statt.

Elitäre Selbstinszenierung der »Ibster«

»Return Your Revolt Into Style« proklamierte die faschistische Band »Von Thronstahl« 2010 auf ihrem gleichnamigen Album. Es gibt wohl kaum eine extrem rechte Organisation im deutschsprachigen Raum, die sich diesen Slogan so sehr zu eigen gemacht hat wie die »Identitäre Bewegung«.

von Eva Grigori und Bernd Schulter

Zwar tauschten die sich selbst als »Ibster« bezeichnenden »Identitären« die schwarzen Breeches-Hosen und die kniehohen Reitstiefel gegen Jeans und New-Balance-Schuhe, geblieben aber ist die selektive Rezeption allerlei faschistischer und zutiefst reaktionärer Denker, gemischt mit popkulturellen Zitaten und elitärem Habitus. Wie keine andere vergleichbare rechte Bewegung zuvor arrangiert die »Identitäre Bewegung« (IB) ein narzisstisches Wechselspiel aus Ästhetik, Aktionismus und Personenkult.

Inszenierte Oberflächlichkeit

Die IB ist ein Phänomen der inszenierten Oberflächlichkeit, das die Kader zum politischen Prinzip erhoben haben. Von Beginn an definierten sich die AkteurInnen weniger durch eine geschlossene Ideologie, als vielmehr durch eine öffentlichkeitswirksame Inszenierung, in der zuletzt ihre Kader im Zentrum standen. Auf Social-Media-Kanälen wurden durch Live-Übertragungen allerlei Dinge aus dem Leben der Kader bekannt: von der Inneneinrichtung der Wohnungen über die neuen Schuhe bis zur auf dem Nachttisch liegenden Heidegger-Gesamtausgabe. Diese Selbstdarstellung der eigenen Alltäglichkeit folgt der Selbstverortung als rechte Avantgarde.

Die »Identitären« haben, anders als zum Beispiel die »Autonomen Nationalisten«, eine durchaus eigenständige und wiedererkennbare äußere Form gefunden, die sich nicht nur in der Symbolik, sondern gerade auch in der collagenartigen Rezeption und Verschränkung von reaktionären bis faschistischen politisch-philosophischen und popkulturellen Fragmenten manifestiert. Ergänzend werden in provokanter Manier als links geltende Bands wie »Tocotronic« und »Das Flug« oder Zitate der Frankfurter Schule integriert. Dominantestes Moment dieser Gesamtschau: die mit einer Angstlust besetzte Vorstellung der möglichen eigenen Vernichtung durch den »Bevölkerungsaustausch«.

Ihre Inszenierung ist dabei primär nicht nach innen, sondern vielmehr an eine breite Öffentlichkeit gerichtet. Anders als viele neuere extrem rechte Gruppierungen wollen die »Identitären« als individuelle Gruppenzugehörige erkannt und wahrgenommen werden. Ihre Zeichen und Symbole sind nur zu Teilen verschlüsselt und in überwiegender Mehrheit auch ohne direkte Insider-Kenntnisse zu deuten.

Hinzu kommt die Exposition der tonangebenden Kader, die vor allem in Österreich und zunehmend auch in Deutschland unter ihrem Klarnamen auftreten. Die Orientierung an der italienischen »Casa Pound«, die dieses Konzept von »Schutz durch Öffentlichkeit« bereits erfolgreich seit Jahren anwendet, ist offensichtlich. Eine antifaschistische Strategie wie das »Outing« neonazistischer Kader verliert dadurch an Wirkung.

Fragwürdige intellektuelle Aufwertung

Die IB existierte nie, wie es vielfach von Seiten des deutschen Verfassungsschutzes proklamiert wurde, ausschließlich als »Internetphänomen«. Vielmehr war das Internet für die IB immer ein erweiterter Aktionsraum, der geschickt mit der realen Welt verflochten wurde. Ihr Aktionismus denkt die mediale Rezeption immer schon mit: Einprägsame Bilder, eingängige



Slogans, markante Personen. Mittels hochwertigen Equipments wird ihr Handeln daran ausgerichtet, möglichst hohe Klickzahlen und damit breitwirksame Rezeption zu erreichen.

Ihren elitären Gestus speist die IB nicht aus intellektuellen Referenzen oder Aktionen, sondern aus der zum Teil massiven intellektuellen Aufwertung durch die sie Kritisierenden und aus der relativen Unbekanntheit ihrer Bezugsquellen.

Aus einer oberflächlichen Beschäftigung mit dem russischen Faschisten Alexander Dugin wird der IB eine komplexe theoretische Abhandlung zugesprochen. Die Re-Inszenierung der Comicverfilmung »300«, gemischt mit Zitaten der griechischen Philosophie, wird zum stringent durchdachtem Gedankengebäude stilisiert.

Das eigentliche Ansinnen einer Kritik an diesen Inszenierungen, die vermeintliche historische, philosophische und künstlerische Bezüge analysiert, entwickelt sich vielfach zu einer Aufwertung als »intellektuelle rechte Avantgarde«, die aus der Imagination der Kritisierenden selbst gespeist ist. Letztlich werden so die Bilder und Narrative verfestigt, die man eigentlich delegitimieren wollte.

Dieser problematische Umstand wird vielfach dadurch gestützt, dass Teile der identitären Bezugs- und Fixpunkte außerordentlich unbekannt sind. Personen, wie der faschistische japanische Dichter Yukio Mishima, der aus dem Dunstkreis der »Konservativen Revolution« stammende Friedrich Hielscher oder Alexander Dugin sind im Diskurs um rechte Ideologien eher obskure Randfiguren.

Eine emanzipatorische Kritik der Inszenierung der IB hat die Aufgabe, den Ausbau der extrem rechten Collage allein durch vertiefende Rezeption ihrer Fragmente zu verhindern. Die Attraktivität der IB speist sich weniger aus ihrem intellektuellen Potential, als vielmehr aus dem Gefühl der Erhabenheit der RassistInnen. Diese bildet die Grundlage für die elitäre Inszenierung und das identitäre – durchaus ironisch am Hipster orientierte – Lifestyle-Angebot. Eine Kritik der IB darf sich nicht ausschließlich im oberflächlichen Gestus einer popkulturellen Analyse verfangen. Für die Kritisierenden gilt vielmehr aufzuzeigen, worum es sich bei der IB handelt: um eine neofaschistische Kaderorganisation, die eine völkische Bewegung ins Rollen bringen möchte.

Solidarität mit den Flüchtlingen inmitten von Gewalt und Vertreibung



Spendenstichwort: Irak/Syrien
www.medico.de



medico international

Spendenkonto Frankfurter Sparkasse IBAN DE21 5005 0201 0000 0018 00 BIC HELADEF1622

Recherche.
Analyse.
Perspektive.

das **magazin**
von und für
antifaschistInnen

